

4./8. 1915

Nach Warschau.

Von Geza Gyoni.

Das nachstehende Gedicht, das durch die jüngsten Ereignisse erhöhte Aktualität gewonnen hat, gelangte seinerzeit aus der von den Russen belagerten Festung Przemyśl mit der Fliegerpost nach Ungarn. Der Dichter, derzeit in russischer Gefangenschaft, ist durch eine Reihe prächtiger kriegslyrischer Gedichte, die er auf demselben Wege in seine Heimat sandte, zu rascher Popularität in Ungarn gelangt, wie kaum einer seit Petöfi, mit dem Gyoni nicht nur mannigfache künstlerische Wahlverwandtschaft, sondern auch einige Ähnlichkeit in der Romantik seines äußeren Lebensganges aufweist. Die Uebersetzung des hier mitgetheilten Gedichtes aus dem Ungarischen danken wir dem Wiener Schriftsteller Ignaz Schiner.

Gen Warschau zieht eine Reiterſchar,
Die Pferde tanzen, es jauchzt der Husar.
Das ſingt und ſchwagt voll fröhlichem Sinn.
Ihr ſtrahlenden Helben, wohin, wohin?
Der Himmel auf Warschau rot niederschaut,
Gen Warschau geht's, wenn der Morgen graut.
Oh' ſiebenmal die Sonne niedersinkt,
In Warschau wohl keiner mehr Butki trinkt!
Ihr kämpft umſonſt ſo heiß und ſchwer,
Denn unerſchöpflich iſt Rußlands Heer!
Und ſiegen wir nicht, daß der Ruſſe fällt,
Gibt's nie mehr Frieden auf dieſer Welt!
Doch — unſ're Piſtolen machen's! Sei —
Kein Ungar duldet die Sklaverei!"

* * *

... Gen Warschau zieht eine Reiterſchar,
Die Roß' und Reiter ſo traurig gar.
Der eine ſpricht nicht, der andre ſchweigt,
Bom Sammer ſind alle niedergebeugt.
Die Pferde geh'n müd' ihren Schneidengang.
Wohin, Ihr Leute, ſo traurig und bang?
Gen Warschau, wo blutig der Himmel ſtrahlt,
Sin treibt uns Sklaven die rohe Gewalt.
Zu Räubern macht uns der General,
Der ſelbſt unſern Pferden die Sättel ſtahl.
Zu ſiegen beſiehl uns der Henterſtmacht,
Der ſelber für den Galgen zu ſchlecht.
Nur Freie zieh'n gegen uns zum Streit,
Was taten die Braven uns zu Leid?
Komm', Köpſlein, wir werden ja nicht geſchont,
Und kriegen wir Prügel — wir ſind's gewohnt!" ...